Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Das Selterfräulein

Autor: Dilling, Lars

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ropf schniegte. Sie zog ihre Ringe nicht niehr an und band feinen Schleier um, wenn fie ausging. Sie hatte jeht feine Zeit bazu. Sie mußte nach ihrer linten Seite fühlen, wie ber

Schmerz da wuchs, sie mußte nach dem Briefvoren goten anählen, ob sie sich nicht verrechnet hatte.

Als der Bote zum hundertsten Mase kam seit jener Nacht, brachte er einen Brief vom Bater, den Ria nicht lesen durste. Hed nahm sie nur heftig am Arm, blickte sie mit wilden Ausgen an und sagte: "Er ift graufam! Mein Vater ist graufam! Das ist Carlo nicht, was mein Bater schreibt! Ich weiß, wie er ist. Ich weiß, gekannt, ich habe ihn geliebt, ich weiß, wie er ist. Ich weiß, daß es ihn schmerzen wird, wenn Bater ihm sein Wort zurückzgibt. D Gott, vielleicht ist er krank!"

Um diefe Zeit schrieb das Oberhaupt an Professor Schwart, daß Fräulein Hedwig seit den Sommerferien ungewöhnlich bleich und mager aussehe und fast nicht zum Gsen zu bringen sei und daß es vielleicht wünschbar wäre, den Arzt zu konful-

Zwei Tage darauf erschien der Professor selbst und holte feine Tochter zu einer "tleinen Bergnügungstour nach Paris" ab.

Erft nach den Serbstferien faben fich Sed und Ria wieber. Es war ein rechter Berbftregentag, wo alles tropfte, die Baume, Die Schirme, Die Dacher, Die Bunde auf ber Strafe und Die Telegraphendrähte.

lleber den naffen schimmernden Ries fegelte Ria im unförm= lichen Regenmantel und in den Gummischuhen, die ihr zu groß waren, auf die Tür des Pensionats zu. Da gewahrte sie hinter der Glasscheibe Heds Gesicht. So schness es in den Gummisschiffen ging, steuerte sie auf das Portal sos. Sie riß die schwere Tür auf, die sie als Kind nie hatte öffnen können, und stand bei Hed und gab ihr die Hand. Ginen Augenblick sagten sie nichts, und dann: "Bist du schon lange da? Mit welchem Zug kaust du benn? Das ist eine Nässen in Navis?" Und

Sing tunft die bente Aufer eine Ausse!

Gest später fragte Nia: "Wie war's benn in Paris?" Und Heb: "Trüb. So regnete immer, und wenn es nicht regnete, so war's doch grau." — "Aber du warst in den Theatern?" — "O ja." — "War das nicht schön?" — "O doch, schon." — "Aber im ganzen gesiel dir's nicht?" — "O nein."

Sie ftanden in ihrem gemeinsamen Bimmer und faben in ben reichen rauschenden Regen hinaus.

"Weißt du," sagte Hed, "er konnte ja nicht anders! Wenn seine Eltern ihn enterben wollten, so konnten wir aus dem Meinen und seinem Ginkommen nicht so leben, wie es für ihn ftandesgemäß war."

Ria wollte rasch etwas erwidern; aber fie schloß den

Mund, als sie Heb ins Gesicht sah.
Diese folgte mit den großen Augen einem Wassertropfen, der über ein gelbes Blatt des freundlichen Apfelbaumes hers unterrann, einen Augenblick an seiner Spike schwebte, dann auf einen Grashalm siel, an diesem hinunterstoß und drauf verschwand. Hatte ben Tropfen nicht die Schwere zur Erde geriffen, er ware im Licht geblieben, nur, um den Glang jener Augen in jenem Angenblick zu spiegeln. Bon brunten erscholl eine Glocke. "Romm," fagte Ria und faßte Hed an der Hand; "komm, es läutet zur Arbeit!"

Das Selterfräulein.

Rachbruck berboten.

humoreste bon Lars Dilling, überfest von Wilhelm Thal, Berlin.

Bie gehören zu ben Sehenswürdigkeiten von Kopenhagen, bie kleinen Eispavillons. Auswendig find fie gelb und inwendig hochrot mit einer Blumenvase auf jeder Seite und einer Mamsell in der Mitte, einer reizenden kleinen Bestalin, einer Wannen in der Watte, einer reizenden tietnen Vestaltn, die gegen ein Salär von vierzig Kronen monatlich und freies Selterwasser mit Himbeer sich verpstäcktet hat, in der Sommerszeit einen tugendhaften Lebenswandel zu sühren und Kopenzhagens durstigen Seesen Giswasser zu verschänken.
Es war ein heißer Tag.
Die Jusijonne besecht mit ihrer Feuerzunge die Häuserzühren Weiter Feuerzunge die Häuserz

wände, während ein glühender Bind einem unglücklichen Sandelsbeflissen, der sich in die menichenleere Stadt verirrt hat, oder einem Kindermädchen, das sich noch fauler als gewöhnslich vorwärtsschleppt und mit seinem müden Blick nach einem verliebten Jager ausspätt, ben Staub in die Augen treibt. Aber selbst die Jäger haben die Stadt verlassen. Sie liegen auf dem Exerzierplat, um zu lernen, wie es im Kriege zugeht.

auf dem Gergierplag, ihn zu ternen, wie es im kriege zugeht. In der Nähe eines der erwähnten Pavillons saß ein junger Mann im Schatten einiger Bäume auf einer Bank.
Sein eleganter Anzug, sein Seidenhut, sein dünner Spazierstock und dito Knebelbart, alles deutete darauf hin, daß es zu einem der Glücklichen oder Unglücklichen gehörte, die an gewissen Tagen auf der strengen Wage der Wissenschaft gewogen werden, um unter die Jahl der Minerva-Söhne aufgenommen zu werden, im Falle sie dazu nicht zu leicht bestunden murden

Seine Büge hatten ben träumerischen Ausbruck und fein Gesicht das schlasse Geräge, das man bei jungen Männern findet, die an unglücklicher Liebe oder an Zahnschmerzen leiben. Jest sah es indessen aus, als hätte er einen großen Entsichluß gesaßt. Er erhob sich und ging mit festen Schritten zum

"Ich möchte gern . . . " ftammelte er. "Ein Glas Champagnerlimonabe haben," ergänzte die Gismamfell lächelnd.

"Nein, ich danke; ich habe heute schon fünf getrunken."
"Was wünschen Sie denn?"
"Fräulein, betrachten Sie mein Gesicht, lesen Sie in meinen Augen und versuchen Sie, es zu erraten!"
"Ich hätte es schon längst erraten sollen," sagte sie und

nahm ein Glas. "Sie wollen ein Glas Selter haben; Sie haben gewiß gestern gebummelt!" "Sie spotten meiner nur. Nun gut, geben Sie mir ein Glas Giswasser; ich kann ein bißchen kaltes Wasser im Blut

wohl vertragen . . . "

Darauf leerte er das Glas und ging auf seinen Platz zu-rück, wo er mit gebengtem Haupt in tiese Gedanken versunken

Plöglich fühlte er einen Schlag auf der Schulter und fah auf. Gin junger Student mit ichonem, aufgewecktem Geficht

stand neben ihm.

"Bist du's, Better Karl?"

"Ja, zu Diensten, teurer Cousin! Aber Gott bewahre mich, wie siehst du aus! Du hast wohl gestern zuviel gestrunken, Albert?"

"Ja, steben Glas Champagnerbrause, fünf Selter mit und vier ohne Himbeer und drei Glas Eiswasser!" sagte Albert mit ichwermütigem Lächeln.

"Unglücklicher, du fannft dir ja die Cholera an ben Sals trinfen!

"Ich will gar nichts; ich will sterben."
"Damit solltest du warten, bis du dein Examen gemacht hast. Du leidest vermutlich an unglücklicher Liebe; denn da will man immer sterben."

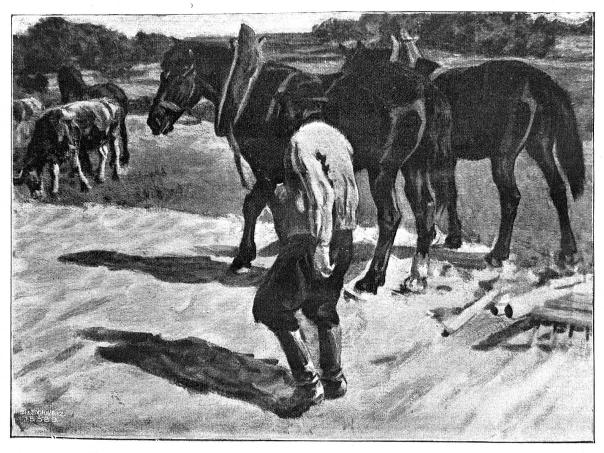
"Du hast richtig geraten!" "Und beine Flamme?"

"Steht hier im Pavillon. Ist sie nicht reizend? Ihr Haariffe gelb und schimmernd wie Topasen, ihre Augen blau wie Saphir . .

"Ihre Nasenspitze ist rot wie der Rubin, und ihre Hände sind violett wie Amethyste," fuhr Karl pathetisch fort. "Du solltest sie in Gold fassen; dann nimmt sie sich bei Licht sehr gut aus.

"lleberall stoße ich auf Spott. Auch sie lacht über meine Liebe." "Das ist nur Verliebtheit, mein Freund! Das ist eine

Kinderkrankheit. Ich habe sie in jungen Tagen auch gehabt."
"Herrgott, du bist doch nicht so alt, du bist doch erst vor zwei Jahren Student geworden!"
"Das ist gleich, ich kenne die Krankheit doch. Ich schwärmte



Bauer beim Eggen. Rach bem Gemalbe von Abolf Thomann, Burich = Munchen.

für eine Zigarrenverkäuferin fast acht Tage und dachte start daran, mich im Schloßteich zu ertränken; aber es ging vorüber, sodald ich das schriftliche Gramen gemacht hatte."

"Wenn mein Zustand andauert, bringe ich in diesem Jahr kein Gramen zustande," sagte Albert düster. "Ich din zum Arbeiten ganz untauglich. Ich tue nichts weiter, als von ihr träumen und Limonade trinken. Der Sache muß ein Ende gemacht verben!"

"Was willft du benn tun?"

gemacht werben!"

"Bas willst du benn tun?"

"Ich will sie um ihre Hand bitten, und wenn sie mir ihr Ja gibt, nehme ich sie mit zu Tante Dora auf Besuch."

"Einen freundlichen Empfang kann ich euch versprechen."

"Einen freundlichen Empfang kann ich euch versprechen."

"Ich werde Tante bitten, sie ins Haus zu nehmen. Ich will nicht, daß meine Braut hier sür all' und jeden zur gefälligen Betrachtung ausgestellt bleibt!"

"Und Tante wird euch beide zum Hause hinausjagen."

"Dann miete ich ein Logis sür sie, habe ja meine Zinsen."

"Jan, hundert Kronen monatlich! Da können zwei Perjonen sett werden! In joschem Falle ist es das Beste, ihr verheiretet euch gleich und mietet ein Zinmner mit Küche. Nein, mein Freund, saß uns mal ein bißchen vernünstig reden!"

"Ich fann nicht vernünstig reden. Ich bin toll, siebestoll!"

Er verdarg das Haupt in den Händen.

"Ulbert!"

"Romm' doch ein bißchen mit!"

"Berlaß mich! Laß mich in Ruhe!"

Karl schlenderte die Straße hinunter.

"Urmer Ker!!" dacht er. "Seine Verliebsheit ist doch ernster, als ich glaubte. Ich muß zu Tante Dora. Wir beide sind seine einzigen Verwandten, und es ist unsere Pflicht, Familienrat zu halten."

Darauf steuerte er zu Tante Doras jungfräulicher Wohnuna.

II.

Fräulein Dora Ahnstedt wohnte im Damenstift und war,

Fraulein Vora Alhnstedt wohnte im Vamenstift und war, wie sie selbst lagte, ein einsames Weib, das keine andere Freude auf dieser Welt hatte als den Hund Bohy und keine andere Sorge als die beiden Keffen Karl und Albert.

Das Fräusein saß auf dem Sopha mit Bohy auf dem Schoß, als Karl eintrat. Der Hund lief ihm knurrend entzgegen. Nachdem er Bohy mit einem Fustritt und die Tante mit freundlichem Nicken begrüßt, ließ er sich in einem Lehnzuhl nieder ftuhl nieder.

"Ja, du bist ein recht angenehmer Gast! Kaum bist du zur Tür hereingetreten, fällst du das arme, wehrlose Tier an!" "Bitte sehr: ich arme wehrlose Kreatur bin kaum zur Tür

"Stre jegt" ich arme voegtroje screatur om raum zur Lur hereingekommen, da werde ich von einem alten Hund, der heult, und einer dito Tante, die gankt, angekallen!"
"An deiner Stelle würde ich nicht kommen," jagte das

Fraulein fpig.

"Das täte ich auch nicht, wenn nicht die unglücklichen Familienverhältnisse mich hertrieben."

yantttenbergaltnisse mich hertrieben."
"Birklich?"
"Ja!"
"Du fommst also..."
"Um einen Familienrat zu halten, meine teure Tante,"
sagte Karl seierlich. "Es handelt sich um das Glück deines Bruderiohns."

"Dein Glück ist mir ganz gleichgültig," sagte das Frau-

"Du sollst auch damit ganz unbehelligt bleiben, Tante; ich meine Albert!"

"Na, was ist benn mit ihm los?"

"Er will fich bloß mal verloben und gedenft, fein Eramen

fürs erfte nicht zu machen.

Und Rarl erzählte von der unglücklichen Liebe des Betters. Mein Neffe, Albert Ahnstedt, wird nie im Leben eine Ladenmamjell heiraten," jagte Tante erbittert. "Bo ist ber unglückjelige Pavillon?"

Rarl beschrieb die Wegend.

"Morgen werde ich hingehen und mir die Sirene ansehen."

"Morgen werde ich hingesen und mir die Sirene ansehen."
"Ja, in mir den Gesallen und geh' sin, Tante!"
"Tu mir auch den Gesallen und zieh' nicht an der Tischsche; sonst reißest du die Blumenvosen herunter!"
"Jett werde ich gehen, Tante. Das, glaube ich, ist der größte Dienst, den ich dir und mir erweisen kann."
Nachdem er zum Abschied der Tante die Hand gedrückt und Bohy in den Schwauz geknissen, ging er auf die Türzu.
"Ich komme morgen wieder. Die Götter wissen es, nicht meinetwegen; aber was tut man nicht sür die Kantilie?"
Tante Dora blieb allein in tiese Gedanken versunken siehen, während sie aeistesalweiend Bohys seisten Mücken strick.

während fie geiftesabwesend Bobys feiften Rücken ftrich

Als sie so eine Stunde gesessen hatte, wurde die Türe plötzuis sie jo eine Stunde geselsen hatte, wurde die Türe plößlich aufgerissen, und herein stürzte eine jugendliche Mädchengestalt mit einem muntern Gesicht und einer Masse schwarzer Locken, von einem einen Haufen Kosser und Taschen tragenden Dienstmann begleitet. Ohne auf Bobys verzweiseltes Heulen zu achten, eilte sie auf Fräusein Dora zu, umarmte und küßte sie auf das derzlichte.

"Du erkenust mich nicht wieder, Tante? Birklich nicht? Ich bin ja die Tochter deiner Schwester, Lossa Laedel, die jeht ein schönes großes Mädchen geworden und direkt von Drontheim gekommen ist, um ihre Tante Dora zu besuchen."

Wie follte ich dich wiedererkennen? Du warft neun Jahre

"Wie sollte ich dich wiedererkennen? Du warst neun Jahre alt, als ich dich zulegt sah, und bist jest neunzehn. Außerdem hast du uns nie ein Bild von dir geschickt..."
"Nein, ich habe nie so lange still sigen können! In Drontdeim hängt ein Bild von mir; aber das hat zwei Nasen und
Gott weiß wieviele Augen und Ohren. Das Porträt sieht gewisserungen in seiner Art einzig da, und ich genoß die Chre, in Glas und Nahmen gesetz und im Atelier aufgehängt zu werden, um andern als abschreckend Beispiel zu dienen." "Als kleines Mädchen warst du ein Wildsang." "Stimmt, Tante! Aber wie geht's den Jungen?" "Bas sür Jungen?" "Albert und Karl!" "Alch, das sind recht häßliche Menschen!"

"Ach, das sind recht häßliche Menschen!"
"Nein, das sind sie nicht! Wir haben ja ihre Vilder, und die jahen beide so süß aus; aber Albert ist gewiß der süßere."
"Ja, das sind nette Burschen! Sie juchen beide, ihrer

alten Tante das Leben nach Kräften zu verbittern, und Albert wird wahrscheinlich das Runftstück in den nächsten Tagen zu-

standebringen, daß sie mich ins Grab legen."
"Ach, so schlimm sind sie wost nicht!"
"Du kannst selbst urteilen," sagte Tante Dora und erzählte von Alberts Liebesgeschichten und Karls Hänsteien.

"Alfo Albert ift verliebt," jagte Lolla; "ich hatte Luft, mir bas Selterfraulein anzusehen. Sie ift natürlich fuß."

"Ich habe schon daran gedacht, mal hinzugehen und sie in Augenschein zu nehmen."

"Wollen wir gleich gehen, Tante?" "Wo denkst du hin? Du mußt die

Du mußt dich doch erft ein bifichen von der Reise erholen."

"Ich bin gar nicht müde." "Willst du eine Erfrischung?"

"Ich ist eine Effetsigung.
"Ich habe weber Hunger noch Durst. Dagegen brenne ich vor Reugierde, die junge Dame zu sehen."
"Sie ist gewiß nicht so interessant."
"Rein; aber ich möchte gern sehen, ob sie schöner ist als ich," sagte Lolla, während sie ihre schwarzen Locken vor dem

Das Fränlein erhob sich und sehen, Tante?"

Das Fränlein erhob sich und sehen, Tante?"

Das Fränlein erhob sich und sehen dut auf.
"Die Kinder, die Kinder! Sie thranntsieren mich vollsständig. Ich glaube, ich hatte schon genug von den Jungen; aber nun habe ich auch noch ein Mädchen auf den hals bestonnten." fommen .

"Und die ift doppelt fo schlimm wie die Jungen," fagte

Lolla und faßte die Tante unter.

Ilnd nim gingen sie hinunter, während Boby hinterdrein trippelte, offenbar herzlich froh über den Spaziergang, der in seinem stillen Leben eine angenehme Abwechslung bildete.

Die Eisjungfer ftand wie gewöhnlich im Pavillon und ließ bie fühlenden Getränke aus ben Silberhähnen ftrömen. Allbert erschien.

Seute muß ich mich erklären, beut ober nie!" murmelte er und steuerte ben Rurs nach bem Bavillon, um sich mit einigen Gläsern Champagnerbrause Mut und Rraft zu dem

großen Schritt anzutrinken.

Die Mamfell war indeffen fehr in Anspruch genommen von einem wohlgenährten Bürger, der gleichzeitig mit seinen seinen wohlgenährten Bürger, der gleichzeitig mit seinen sech schoffnungsvollen Sprößlingen beiderkei Geschlechts den Einzgang versperrte, indem Bater und Kinder eifrig damit beschäftigt waren, ihre respektiven Gläser Limonade zu leeren.

Albert blieb einige Schritte vom Pavillon stehen. "So, Kinder," sagte der Mann, "nun missen wir Mama adien sagen. Gebt ihr einen schönen Kuß!"

Alle feche befilierten am Bavillon voriiber, und jedes befam feinen Ruß weg.

"Ich bekomme wohl auch einen," sagte der Bater und seize die Lippen in Positur.
"Du bekommft zwei," erklärte das Selterfräulein, schlang die Arme um seinen Hals und gab ihm ein paar Küffe.
Allbert stand wie versteinert und wußte nicht, od er träumte oder machte. Der Bürger manderte indeffen über die Strage, von der Kinderschar begleitet, die im Chorus rief: "Abien, Mama, adien, Mama!"

Albert taumelte auf sie zu.
"Sind das alles Ihre Kinder?" fragte er entsetzt.
"Das sind meine zukünftigen Stiefkinder!" sagte sie mit glücklichem Lächeln. "Der Later ist mein Bräutigam, Schuhmacherneister Pedersen. Er ist Witwer. Wir wollen uns im

nächsten Monat verheiraten."
"Ra, so was!"

"Was wünschen Gie zu trinfen?"

"Nichts!"

"Wie Sie wollen!"
"Adien!"

Mdien!"

Und er verließ den Bavillon.

"Sie, meine erste Liebe, mein Ideal, mit einem Schuster mit sechs Kindern verlodt!" murmelte er. "D Weib, Weib!" (Schluß folgt).

Morgen auf dem Acker.

Sei mir gegrüßt, du frischer Morgen, Der mir der Arbeit Segen bringt! Ein Schatz ruht dir im Schoß verborgen, Den sich so mancher nie erringt. Das Gold der flaren Herrgottsfrühe Schlürf' ich mit vollen Zügen ein, Leif' legt sich auf den Pfad der Mühe Des Blückes wunderbarer Schein.

Die ersten Cerchen hor' ich steigen, Dem Lied lauscht zitternd halm und Blatt: fern grüßt der Wald mit seinem Schweigen, Das stets mein Berg gefangen hat. Ich grüße dich, du flarer Morgen, Der mir der Scholle frieden beut! Der wird sich feine Krone borgen, Der fich der Gunft der Stillen freut.

Alfred Buggenberger.